

„Das ist überhaupt keine langweilige Klassik“

Die junge Geigerin Julia Schwarz spielt beim „Weihnachtsoratorium“ die erste Geige

SOEST ▪ Die junge Violinistin Julia Schwarz spielt in diesem Jahr die erste Geige im Projektorchester rund um Jin Kim und Klaus Esser, das die Aufführung des Weihnachtsoratoriums vom Chor des Städtischen Musikvereins begleitet. Neben ihr sind mit Charlotte Weimar und Vitus Kirchner und weitere junge Musiker dabei. Dr. Melanie Wollenschein, Sängerin im Musikvereins-Chor, sprach mit Julia Schwarz.

Sie spielen im Projektorchester in der ersten Geige?

Julia Schwarz: Ja, zusammen mit meiner jetzt ehemaligen Geigenlehrerin Jin Kim, die diesmal Konzertmeisterin ist. Ich erinnere mich gut an das Weihnachtsoratorium mit dem Musikverein vor drei Jahren, da habe ich zweite Geige gespielt. Mir war vorher nicht klar, was das für ein großes Projekt ist, ich bin einfach der Einladung von Jin Kim gefolgt. Wenn man vorn sitzt und plötzlich von hinten so ein voller Chorklang ertönt; das war Gänsehaut pur!

Was verbinden Sie mit dem Weihnachtsoratorium?

Julia Schwarz: Mich begleitet das Weihnachtsoratorium immer in der Weihnachtszeit, ich höre das ganz oft – von Kantate eins bis sechs. Es erzählt

die Weihnachtsgeschichte ganz bildlich und gehört für mich zur Einstimmung auf das Fest dazu.

Wie bereiten Sie das Weihnachtsoratorium vor?

Julia Schwarz: Ich habe es einmal mit Jin Kim durchgesprochen und ansonsten übe ich selbstständig. Bei der Generalprobe kommen wir zum ersten Mal zusammen, mit Orchester, Solisten und Chor. Das ist spannend. Ich finde es toll, dass nicht nur Profis im Orchester sitzen, sondern auch Schüler. Ich empfinde es als Ehre, mitspielen zu dürfen.

Gibt es ein „Lieblingsstück“ oder ein „Angststück“?

Julia Schwarz: Lieblings- und Angststück in einem ist das erste Stück „Jauchzet, frohlocket“. Das ist zentral für das Weihnachtsoratorium, ich liebe es! Das ist der Kern der Botschaft der Weihnachtsgeschichte, aber auch etwas knifflig, schnell und hoch, und ich bin froh, wenn es gut über die Bühne gegangen ist.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit dem Dirigenten und musikalischen Leiter Michael Busch?

Julia Schwarz: Er dirigiert die Stücke gern flott, daher übe ich immer auch in unter-



Julia Schwarz wird bei der Aufführung des „Weihnachtsoratoriums“ die erste Geige spielen. ▪ Foto: Archiv

schiedlichen Tempi, um gut vorbereitet zu sein. Es macht viel Spaß mit ihm zu arbeiten. Er ist professionell, geht auf die Musiker und den Chor

ein und schafft eine gute Verbindung.

Und wie erleben Sie den Chor?
Julia Schwarz: Ich bin beein-

druckt von der Klangkraft. Ich höre das Alter der Sänger nicht negativ heraus, es sind so viele dabei! Im Ohr habe ich einen hellen, klaren Klang. Ich habe wirklich Respekt vor dieser Leistung, die vielen hohen Töne.

Der Chor lädt ja junge Leute bis 16 Jahre ein, das Konzert kostenlos zu hören. Was können junge Hörer im Weihnachtsoratorium erleben?

Julia Schwarz: Da ist zunächst die Musik. Das Weihnachtsoratorium ist keine „langweilige Klassik“, Weihnachten wird darin wirklich erlebbar. Die Geschichte ist sehr abwechslungsreich dargestellt: Solisten, Orchester, tutti, Leises und Kraftvolles wechseln ständig ab.

Sie selbst singen ja auch, aber nicht klassische Musik, oder? Wie kommt das?

Julia Schwarz: Klassischen Gesang höre ich wirklich sehr gern, finde es auch beeindruckend. Aber es ist leider nichts für meine Stimmfarbe, ich habe es mal kurzzeitig ausprobiert. Und ich habe das Gefühl, ich kann mich da nicht so auspowern wie im Jazz oder Pop. Ich kann mir aber gut vorstellen, später mal im Chor zu singen. Ich sehe das so: man hat eine Gemeinschaft, eine

Aufgabe, ein Ziel, auf das man gemeinsam hinarbeitet. Das ist doch toll.

Sie sind ja sehr vielseitig: singen Jazz und Pop, spielen klassische Musik. Haben diese unterschiedlichen Genres Einfluss auf Ihr Musizieren?

Julia Schwarz: Ich denke, ich betrachte Pop-Stücke anders, analysiere und zerlege die Stücke mehr in ihre Bestandteile. Das führt auch zu mehr Respekt vor dem Aufwand, der bei vielen Kompositionen steht. Wenn ich keine Klassik-Erfahrung hätte, würde ich vermutlich zum Beispiel weniger auf Dynamik oder Phrasierung beim Singen achten. Ich glaube, ich hätte ohne die Klassik ein weniger tiefes Musikverständnis.

Joh. Seb. Bach, Weihnachtsoratorium, Kantaten I-III, Aufführungen sind Samstag, 1. Dezember, um 19 Uhr und Sonntag, 2. Dezember, um 17 Uhr in der Kirche Neu-St. Thomä. Neben dem Chor des Städtischen Musikvereins singen Cornelia Fisch, Sopran, Nicole Dallbona, Alt, Friedrich von Mansberg, Tenor, und Martin Balsiu, Bass, begleitet vom Projektorchester. Die Gesamtleitung hat Michael Busch. Karten für 26 Euro über Hellweg Ticket, Tel. 02921/31101, und bei den Chormitgliedern. Abendkasse 28 Euro. Jugendliche bis 16 Jahre frei

Weihnachtsgeschehen im Kopf

Komponiert wurde das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach in den Adventstagen des Jahres 1734. In den ersten drei Teile, in denen die Weihnachtsgeschichte erzählt wird, erzeugt die Musik erzeugen eine Einheitlichkeit, die durch wiederkehrende musikalische Formen verstärkt wird. Dazu zählen der vom Continuo begleitete Gesang des Evangelisten,

die dramatischen Rezitative, die von Solo-Instrumenten begleiteten Arien, schlichte, ergreifende Choräle, aber auch prachtvolle Chöre, mit festlichem Trompetenklang „vergoldet“. Diese Elemente hat Bach so miteinander verknüpft, so dass sich durch fein abgestimmte Dramaturgie das Weihnachtsgeschehen in den Köpfen der Zuhörer abspielt.